

**Hildesheim. Europa-Gespräche: Renate Lunzer, 23.5.2019**

## **Die mitteleuropäische Hafenstadt Triest. Eine italienisch-österreichische Dialektik**

Zur besseren Orientierung ein wenig Geschichte und im Anschluss einige Namen von Kulturvermittlern.

**TRiest: „Fedelissima“ ? „Redentissima“?<sup>1</sup>**

### **Einige Daten von 1382 bis 1915**

Um sich der existenzgefährdenden Hegemonie Venedigs (und der Ägide der Patriarchen von Aquileia) zu entziehen, unterzeichnete die Kommune Triest 1382 einen Vertrag („deditio“) mit den Habsburgern, die allerdings ihre Rolle als Schutzmacht bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts mehr oder weniger zureichend wahrnahmen. Verlorene Kriege und andere Katastrophen dezimierten die Bevölkerung und die wirtschaftliche Lage blieb drückend, bis Karl VI. im Aufwind des westeuropäischen Merkantilismus und gestärkt durch die Siege im Spanischen Erbfolgekrieg sowie über die Türken (1718: Friede von Passarowitz) daran dachte, Österreich zu einer Handels- und Seemacht auszubauen. 1717 verkündete er die freie Schifffahrt in der Adria und erklärte 1719 Triest zum Freihafen. Das bedeutete zollfreie Ein- und Ausfuhr, ebensolcher Umschlag von Schiff zu Schiff, ebensolche Zwischenlagerung. Gleichzeitig zogen zahlreiche weitere Vergünstigungen Händler, Unternehmer und Abenteurer verschiedener Provenienz nach Triest, wo sie Unabhängigkeit von den örtlichen Behörden, Befreiung von bürgerlichen Pflichten (keine Wehrpflicht!) wie auch Straffreiheit für anderswo begangene Delikte oder aufgehäufte Schulden genossen. Gegen diese massiven Eingriffe des Protektors erhob sich keine wesentliche Opposition der einheimischen Patrizier, die ihre Einkünfte hauptsächlich aus dem Grundbesitz und der Salzgewinnung bezogen. Trotz alledem stellte sich des Kaisers „Ostindische Kompanie“, die das Herz des Seehandels sein sollte, aus verschiedenen Gründen bald als Fehlschlag heraus. Die Tochter Maria Theresia erweiterte den Hafen, errichtete auf dem Terrain der Salinen ein Handelsviertel („Borgo Teresiano“), dessen Mittelpunkt der pittoreske „Canal Grande“- noch heute Augenfreude aller Triest-Besucher - bildet, vor allem aber traf sie eine Reihe von effizienten gesetzlichen Maßnahmen, die die Entstehung einer neuen Schicht von flexiblen Kaufleuten favorisierten: sie dehnte die Freihandelszone auf das ganze Territorium der

---

<sup>1</sup> Wörtlich übersetzt: „Allergetreueste“ ? „Allererlösteste“? (James Joyce)

Stadt aus, schaffte fast alle Zölle ab, verbesserte die Verkehrsverbindungen zum Hinterland und garantierte den Immigranten freie Religionsausübung. In wenigen Jahren verfünffachte sich die Bevölkerungszahl. Der rasante Aufstieg Triests ist zweifellos nicht nur den unbestreitbaren Verdiensten der beiden österreichischen Herrscher geschuldet, in denen manche *rois taumaturges* sehen wollten, doch auch nicht den Triestinern allein, wie die irredentistische Geschichtsschreibung es gerne darzustellen pflegte: vielmehr wird man dem Gründervater der italienischen Wirtschaftsgeschichte, Gino Luzzatto, zustimmen, wenn er meint, die Fortuna der Stadt habe darin bestanden, dass sie der einzige Seehafen eines Staates war, der im 18. Jahrhundert zur Großmacht aufstieg. Mit dem Zusammenbruch dieses Staatsgebildes sei auch Triests Fortuna ein nicht wieder gutzumachender Schlag versetzt worden.

Ein dem Abbau der Handelsschranken im Habsburgerstaat an und für sich förderlicher Zentralisierungsversuch Josephs II. in den achtziger Jahren scheiterte hinsichtlich der Einführung des Deutschen als Staatsprache - das Italienische, oder vielmehr jener venetische Dialekt, der in Triest als *lingua franca* diente, behielt die Oberhand. Die glänzende Konjunktur des Emporiums wurde durch drei napoleonische Besetzungen zwischen 1797 und 1813 unterbrochen, von denen die letzte für das an die sogenannten Illyrischen Provinzen angeschlossene Triest, das vor allem an der englischen Blockade der Adria litt, den wirtschaftlichen Ruin und einen gewaltigen Bevölkerungsschwund bedeutete. Die nach der Völkerschlacht bei Leipzig wiederkehrenden Österreicher wurden demgemäß freudig begrüßt: das französische Intermezzo hatte keine nennenswerten revolutionären Fermente hinterlassen, wohl aber die neuerliche Erkenntnis, dass die Handelsstadt auf Gedeih und Verderb mit dem Schicksal ihres Hinterlandes verbunden war.

Triest wurde in die neugegründete Verwaltungseinheit Königreich Illyrien (1814-1849) eingegliedert und besaß zunächst keine Stadtregierung mehr, zog aber so hohen Nutzen aus der wiedergewonnenen Hegemonie Österreichs in Norditalien und der Wiedereinrichtung des Freihafens, dass es nunmehr zu einem wichtigen Player des internationalen Finanzkapitalismus wurde. In diesem Sinne war die eigentliche Gemeindevertretung der Börsenausschuss. Die neuen Unternehmen, die das große Abenteuer wagten, waren Aktiengesellschaften, deren finanziellen Grundstock immer noch die großen Familienvermögen der Handelshäuser des Emporiums bildeten. Eine wichtige Rolle spielte dabei das unternehmerische Genie jüdischer Kaufleute, die voll in die lokale Bourgeoisie integriert waren. 1831, beziehungsweise 1838 entstanden die beiden Versicherungsriesen Assicurazioni Generali und Riunione Adriatica di Sicurtà, 1833 der Lloyd Austriaco, zu dessen Gründern der genialische Karl Ludwig Bruck, später österreichischer Finanzminister mit

tragischem Ende, gehörte. Sein großes Projekt war die „mitteleuropäische Zolleinigung“, die nicht nur die Zoll-, sondern auch die Währungs- und Steuersysteme des Deutschen Zollvereins und Österreichs angleichen sollte („großdeutsche Lösung“ für die Paulskirche: verworfenes Modell eines deutschen Nationalstaats unter Einschluss und Führung des Kaisertums Österreich). Triest, das seit 1819 durch den Beinamen „Allergetreueste“ („fedelissima“ – James Joyce ironisch: „redentissima“) ausgezeichnet war, erhielt 1850 (auch das Revolutionsjahr 1848 war in der Stadt ohne bemerkenswerte Spannungen vorübergegangen) eine Verfassung, die ihm weitreichende Autonomie gewährte: es wurde zur „reichsunmittelbaren“ Stadt erklärt, so dass die Funktionen des Gemeinderats (Consiglio comunale) mit denen eines Landtags (Dieta provinciale) zusammenfielen. Hinter der engen Verbindung von Wien und Triest stand die Konzeption Karl Ludwig Brucks, der in den beiden Städten die Pole - den politischen und den ökonomischen - des Habsburgerreichs sah (Ara-Magris 1987: 40). Die Stadt als Projektion der gesamten Monarchie ans Meer.

Nach der italienischen Staatswerdung von 1861 sowie nach dem Unabhängigkeitskrieg des Jahres 1866 begann sich vor allem beim mittleren Bürgertum der Venezia Giulia (diese Bezeichnung für das Küstenland hatte der Görzer Linguist Graziadio Ascoli 1863 geprägt, um die Idee einer einheitlichen Italianität in den kaiserlichen Territorien östlich des Isonzo zu suggerieren) ein irredentistisch gefärbtes italienisches Nationalbewußtsein zu entwickeln. In den 70er Jahren begann sich im Gemeinderat immer mehr die Gruppe durchzusetzen, die die Autonomie als Bollwerk einer städtischen Italianität betrachtete und dem Modell eines Zusammenlebens auf kosmopolitischer Basis wenig abgewinnen konnte. In diesem Sinn standen sich auch die Verteidiger des von der technologisch-industriellen Entwicklung überholten Freihafen-Emporiums auf staatsprotektionistischer Grundlage (!) und die Vertreter eines international ausgerichteten Großunternehmertums wie Pasquale Revoltella und Giuseppe Morpurgo, beide Befürworter des Suez-Kanal-Projekts, gegenüber. Zukunftsträchtig konnte nur ein erweiterter Transithafen sein, doch musste die Regierung nach dem Wiener Börsenkrach von 1873 Konzessionen machen und so setzte sich die von den Triester Nationalliberalen favorisierte „Kombination von Rückständigkeit und Privilegien“ (Millo 2002:196) im Sinne der Beibehaltung des Freihafens durch. Erst 1891 konnte der neue Transithafen eröffnet werden und die Stadt verlor das Freihafenprivileg.

Bekanntlich wurde 1882 zwischen Österreich-Ungarn, Deutschland und Italien der Dreibund abgeschlossen. Im gesamten folgenden Zeitraum bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs gestalteten sich infolgedessen die Beziehungen

zwischen Österreich und dem Königreich Italien äußerlich auf der Ebene formaler Korrektheit und Bündnistreue, darunter verlief jedoch ungebrochen die „unterirdische Handlungslinie“ des Irredentismus (Furlani/Wandruszka/Guiotto/Malfèr 2002:171). Die Frage der „unerlösten Gebiete“ (*terre irredente*), zu denen nach Überzeugung der Irredentisten Triest und das Küstenland trotz ihrer pluriethnischen Bevölkerungsstruktur gehörten, war der rote Faden, der das Königreich Italien mit dem Risorgimento, das heißt aber mit seiner Gründungsidee verband. Da die separatistischen Zielsetzungen eines Teils der Triester Eliten mit dem Dreibund in die Ferne gerückt waren, nahm die Strategie der Nationalliberalen im *Consiglio comunale* sukzessive den Charakter einer intransigenten Verteidigungspolitik der Italianität an. Sie konnte vor allem unter geschickter Ausnützung des rechtlichen Instrumentariums vorangetrieben werden, welches das österreichische Staatsgrundgesetz von 1867 bot, indem es eine weitgehend tolerante Regelung der Sprachenfrage im Unterrichtswesen des Vielvölkerstaates ermöglichte. Über die Kanäle von patriotischen Gesellschaften wie der *Lega nazionale* oder der *Dante Alighieri* flossen massive Geldströme aus dem Königreich Italien ein, die eine nationalistische (Schul-)Politik im Litorale subventionierten.

Dass die historische Entwicklung im weiteren trotz zunehmender Politisierung relativ friedlich verlief, mag seinen Grund in der Inkompatibilität des linearen nationalistischen Denkens mit der ökonomisch kompliziert verflochtenen, multipolaren Realität des Küstenlandes haben. Da die ökonomische Macht und das Finanzkapital ebenso in den Händen von Deutsch-Österreichern wie von Italienern lag, fehlte hier die explosive Mischung von sozialem und politisch-nationalem Konfliktpotential, die es in anderen Kronländern sehr wohl gab (und die später den gegen Italien gerichteten slowenischen Irredentismus kennzeichnen sollte). Der adriatische Irredentismus nahm keine verzweifelten Formen an - die Bora richtete laut dem „mitteleuropäischen Verleger“ Roberto Bazlen<sup>2</sup> in Triest viel mehr Unheil an als der *furor civicus* (Bazlen 1984:242) -, sieht man von wenigen Ausnahmen ab, wie dem tragischen Fall des Wilhelm Oberdank/ Guglielmo Oberdan, dessen exaltiertem Selbstopferungswillen die bornierte und politisch verblendete österreichische Militärgerichtsbarkeit just im Gründungsjahr des Dreibunds voll entgegenkam. Sie verurteilte ihn unverrichteter Dinge (!) - das geplante Attentat auf Franz Joseph war nicht zustande gekommen - zum Tode, womit der Sache endlich ein Märtyrer geschaffen war. Ernesto Sestan hat den adriatischen Irredentismus bis herauf in die neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts überspitzt, aber aussagekräftig als

---

<sup>2</sup> Roberto „Bobi“ Bazlen, 1902 in Triest als Sohn eines deutschen Protestanten und einer Triester Jüdin geboren, war ein umfassend belesener Polyhistor und Inspirator des italienischen Verlagswesens. 1962 gründete er zusammen mit Luciano Foà (flankiert von Roberto Calasso) den Mailänder Adelphi Verlag, dem Italien die Vermittlung grundlegender „mitteleuropäischer“ Literatur verdankt.

"absurdes Idyll" (Sestan 1947:100) definiert. Die Herzen flossen zwar von erhabenen Leidenschaften über, aber niemand griff zu den Waffen, außer zu denen des Gesetzes, nach dessen Regeln die Kompromisse zwischen der Wiener Bürokratie und der lokalen nationalliberalen politischen Klasse ausgefochten wurden.

In den letzten zwanzig Jahren vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs kamen jedoch mit der Affirmation eines voll entwickelten nationalen Selbstbewusstseins beim slowenischen Bevölkerungsteil, der sich nicht mehr amalgamieren ließ, mit den Wahlerfolgen der internationalistischen sozialistischen Partei im Küstenland und den nationalistischen Plänen der Wiener Regierung in hohem Maße Angst auslösende Faktoren ins Spiel, von denen sich die periphere Italianität der Venezia Giulia bedroht sah. Der Moderatismus der alten nationalliberalen Politik wurde von holistischen Identitätskonzeptionen überlagert und die jeder nationalen Rhetorik inhärente Tendenz zur Dichotomisierung schuf Selbst- und Fremdbilder, die einem extremen Ethnozentrismus entsprachen: „tausendjährige Lateiner“ im Zweifrontenkampf gegen die „Krallen“ des Doppeladlers und die geschichtslosen „slawischen Barbaren“. Besonders anfällig für die irredentistischen Mythen war das Kleinbürgertum, der Realismus der Arbeiterschaft ließ sich kaum davon beeindrucken und hier gab es auch Ansätze einer echten Solidarität mit den slowenischen Mitbürgern und Klassengenossen.

1897 feierten die Nationalliberalen einen überwältigenden Wahlsieg und verdrängten die Austrophilen sowohl aus dem Gemeinderat als auch aus dem Reichsrat in Wien. Diese Wahlen markierten eine Trennungslinie zwischen der politischen und der überwiegend staatstreuen ökonomischen Elite. Eine neue Generation von *networkers* war an die Macht gekommen, darunter zwei bedeutende Exponenten der jüdischen Bourgeoisie, Felice Venezian und Theodoro Mayer, die ein enges Beziehungsgeflecht zum reichsitalienischen Irredentismus und zur Freimaurerszene herstellten. Mayer war der Besitzer der meistgelesenen triestinischen Zeitung „Il Piccolo“ und kaufte nach seiner Übersiedlung nach Rom um die Jahrhundertwende auch einen Teil der nationalen Nachrichtenagentur Stefani auf.

Die Hypertrophie der nationalen Leidenschaften im Küstenland führte bei unveränderter Integration seiner Ökonomie im österreichischen System zu einer Praxis, für die Angelo Vivante, der luzideste triestinische Denker seiner Zeit, die *zwei Seelen-Metapher* prägte. Den bizarren Dualismus von ökonomischem *austriacantismo* und politisch-kultureller *italianità* beim Triestiner Bürgertum, von Slavophobie bei voller Integration der Slawen in den Produktionsprozess hat der vom Gedankengut des Austromarxismus geprägte Angelo Vivante, zum Sozialismus „konvertierter“ Sohn der Triester Bourgeoisie,

in seiner umfassenden Studie *Irredentismo adriatico* (1912) stringent analysiert. Für die politische Taktik, welche die Nationalliberalen, entsprechend ihrer antagonistischen Mentalität, gegenüber Wien entwickelten, fand er den treffenden Vergleich mit Penelope, die ihr Gewebe stets wieder auftrennt (Vivante 1984: 207). Vivante sagte auch den Niedergang des Hafens und der Stadt im Fall einer Trennung vom Hinterland präzise voraus.

Auch der begabteste Kopf der Triester literarischen Avantgarde, Scipio Slataper, entwickelte, ungefähr gleichzeitig mit Vivante, eine "Zwei-Seelen"-Theorie, überhöhte aber, anders als sein wissenschaftlich argumentierender älterer Freund, vor allem in seiner frühen Publizistik und in dem genialischen Opusculum *Il mio Carso* (1912) diesen Befund des "zweihörnigen Verlangens" (Slataper 1954:138) ins Pantragische (der Triestiner übernahm diesen Begriff von dem von ihm verehrten und übersetzten Friedrich Hebbel). Im vierten seiner *Triestinischen Briefe* stellt er die zwei Seelen seiner Stadt als eine unversöhnliche Notwendigkeit dar: Triest kann sich weder von der kommerziellen noch von der patriotischen Seele trennen - das würde seinen Tod bedeuten. Es sehnt sich nach Rom und muss sich nach Wien wenden. Es ist italienisch, aber seine höhere Bildung muss es in Wien oder Graz erwerben. Es fühlt die Bedeutung des Deutschen, muss es aber bekämpfen. Sein Leben ist eine herzerreißende Marter gegensätzlicher Kräfte: "*Das ist Triest. Eine tragische Zusammensetzung.*" Für die Heilung von dieser Zerrissenheit suchte er zusammen mit befreundeten Intellektuellen das Projekt des "kulturellen Irredentismus" zu initiieren, welches Vivantes Konzeption von Triest als "Verbindungsring" verschiedener ethnischer und ökonomischer Komponenten auf die Ebene des geistigen Überbaus verlagerte. Slataper vertraute, wie Magris (1985:35) anmerkt, „mit dem *Pathos* eines Herder“ darauf, dass die Vermittlung symbolischer Güter wie der Literatur zugleich Vermittlung und Zirkulation von Humanität bedeute: Triest als „Schmelztiegel“ dreier Kulturen und mitteleuropäische „Aussichtswarte“ (Stuparich 1948, 61). Der Plan dieser Triester Avantgarde zu einer europäistischen Zeitschrift mit angeschlossenem Diskussionsforum wurde durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs abgeschnitten und wir müssen feststellen, dass Slataper seinen „kulturellen Irredentismus“ zugunsten des militärischen Interventionismus aufgab, den er im Königreich Italien publizistisch intensiv unterstützte. Er fiel schon im Dezember 1915 als Kriegsfreiwilliger auf italienischer Seite. Der Pazifist Vivante hatte als internationalistischer Sozialist auf zivilere Formen menschlicher Gemeinschaft ohne "schändliche Grenzen" (Vivante 1984:4) in einer Donaukonföderation gehofft. Er starb unmittelbar nach dem Kriegseintritt Italiens an den Folgen eines Selbstmordversuchs.

Am Vorabend des Ersten Weltkriegs war Triest unter den zehn größten Häfen der Welt und nach Marseille der zweitgrößte des Mittelmeers. Die Einwohnerzahl der ökonomisch boomenden Stadt ging gegen 250.000 (Volkszählung von 1910), es war nach Wien, Prag und Budapest die viertgrößte Stadt der Donaumonarchie. Allerdings waren etwa 25% der Stadtbevölkerung Slowenen und die kaiserlichen Statthalter an einer Steigerung der südslawischen Immigration, die sie für „zentripetaler“ (Ara 2009, 375) hielten, durchaus interessiert.

Abschließend seien noch einige diametrale triestinische Bewegungsmuster nach dem 28. Juli 1914 angedeutet. Während sich ein Großteil der Bevölkerung des Litorale nach der Kriegserklärung Österreichs an Serbien loyal zur Dynastie verhielt, versuchten einflussreiche Triester Irredentisten in Rom den Kriegseintritt des einstweilen neutralen Italien voranzutreiben: so etwa der nationalistische Historiker Attilio Tamaro beim „Corriere della Sera“, der Zeitungsmagnat Theodoro Mayer beim (späteren) Ministerpräsidenten Salandra, der Reichsratsabgeordnete Giorgio Pitacco bei der Turiner „Stampa“. Letzterer und andere führende nationalliberale Politiker wie Arrigo Hortis und Camillo Ara übersiedelten nach Rom, wo sie aber schließlich von den italienischen Nationalisten absorbiert wurden, denn ihre *raison d'être* war paradoxerweise an „das Überleben jener habsburgischen Welt gebunden, die sie ablehnten“ (Millo 2002: 231). Austrophile Repräsentanten der triestinischen Wirtschaftselite suchten indessen den Mailänder Finanzplatz zugunsten Österreichs zu beeinflussen beziehungsweise in Rom eine Lösung für Triest auszuhandeln, das von Österreich keinesfalls abgetreten werden konnte. 30.000 *regnicoli* (italienische Staatsbürger) verließen die Stadt Richtung Italien und nach und nach desertierten etwa tausend wehrfähige Austroitaliener, um als Freiwillige in den italienischen Reihen zu kämpfen. Etwa 50.000 Triestiner kämpften zwischen 1914 und 1918 auf österreichischer Seite. Die wichtigsten Industrieunternehmen, Versicherungen und Banken verlegten ihre Direktionszentren nach Wien. Der Maschinenpark des Hafens und der Fabriken wurde abgebaut. Die Sozialisten, als einzige politische Kraft in Triest verblieben, kooperierten während des ganzen Krieges mit den Behörden bei der Unterstützung der Zivilbevölkerung. Wenn man die Zeichnung der österreichischen Kriegsanleihe als einen verlässlichen Indikator für die öffentliche Meinung interpretieren darf, resümiert die Triester Historikerin Anna Millo (2002:234), so kommt man zum Schluss, dass die Loyalität dem Staat gegenüber trotz der immer härter werdenden Lebensbedingungen in der Stadt bis zum Schluss der Kampfhandlungen nicht wesentlich abnahm. Nach Schätzungen eines irredentistischen - und insofern vertrauenswürdigen - Finanzfachmanns und Historikers belief sich die Zahl der Triester Irredentisten

nicht einmal auf 3% der Bevölkerung, davon waren weniger als 10% militant (Alberti 1936).

Diego de Castro, der politische Berater der angloamerikanischen Militärregierung in Triest nach dem Zweiten Weltkrieg und Autor einer unumstrittenen Geschichte der „Triester Frage“, stellte 1944 dem vor den Nazis in den Untergrund geflüchteten ehemaligen Leader der Nationalliberalen, Camillo Ara, die Frage, ob die führenden Parteigenossen von 1914 das mutmaßliche Ende der wirtschaftlichen Blüte Triests im Fall des Untergangs von Österreich-Ungarn aus Liebe zur *patria* in Kauf genommen oder aus ökonomischer Ignoranz nicht gemutmaßt hätten. Dieser antwortete ihm, dass 1915 beim Kriegseintritt Italiens alle mit einer territorialen Reduktion Österreichs gerechnet hätten, niemand aber mit seiner völligen Zerstörung. Die gängigste Hypothese sei die Entstehung einer Konföderation zentraleuropäischer Staaten auf nationaler Basis und ein verkleinertes Österreich gewesen, die insgesamt die alte österreichische Wirtschaftspolitik mehr oder weniger fortsetzen würden (Lunzer 2002, 102-103).

#### AUSWAHLBIBLIOGRAPHIE

Alberti, Mario, 1936. *Irredentismo senza romanticismi*, Trieste: Borsatti.

Apih, Elio, 1966. *Italia. Fascismo e antifascismo nella Venezia Giulia (1918-1943)*, Bari: Laterza.

Apih, Elio/ Guagnini Elvio/ Sapelli Giulio, 1988. *Trieste*, Roma-Bari: Laterza (Storia della Città Italiana)

Ara, Angelo/ Magris, Claudio,<sup>2</sup>1987. *Trieste. Un'identità di frontiera*, Torino: Einaudi. Deutsche Übersetzung (R. M. Gschwend): *Triest. Eine literarische Hauptstadt in Mitteleuropa*, München: Hanser.

Ara, Angelo, 2009. *Fra nazione e impero. Trieste, gli Asburgo, la Mitteleuropa*, con prefazione di Claudio Magris, Milano: Garzanti.

Arneri, Glauco, 2002. *Breve storia della città di Trieste*. Trieste: Lint.

Bazlen, Roberto, 1984. *Scritti*, a cura di Roberto Calasso, Milano: Adelphi.

Cattaruzza, Marina, 2007. *L'Italia e il confine orientale*, Bologna: il Mulino.

Csáky, Moritz, 1990. „Pluralität. Beiträge zu einer Theorie der österreichischen Geschichte, in: Geschichtsforschung in Graz“, in: *Festschrift zum 125-Jubiläum des Instituts für Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz*, hrsg. von Herwig Ebner, Horst Haselsteiner und Ingeborg Wiesflecker, Graz, 19-28.

De Castro, Diego, 1981. *La questione di Trieste . L'azione politica e diplomatica italiana dal 1943 al 1954*, 2 voll., Trieste, Edizioni Lint .

De Lugnani, Silvana, 1986. *La cultura tedesca a Trieste dalla fine del 1700 al tramonto dell'Impero asburgico*, Trieste: Ed. "Italo Svevo".

Furlani Silvio/ Wandruszka Adam/ Guiotto Maddalena/ Malfèr Stefan, 2002. *Österreich und Italien. Ein bilaterales Geschichtsbuch*, Wien: ÖBV & HPT.

Lunzer, Renate, 2002. *Triest. Eine italienisch-österreichische Dialektik*. Klagenfurt: Wieser.

Magris, Claudio, 1985. "I triestini e la mediazione tra le culture", in: *Intellettuali di frontiera. Triestini a Firenze (1900-1950)*, atti del convegno, 2 voll., a c. di Roberto Pertici, vol. I, Firenze: Olschki, 31-38.

Millo, Anna, 2002, "Un porto fra centro e periferia (1866-1918)", in: *Il Friuli – Venezia Giulia*, a cura di Roberto Finzi, Claudio Magris, Giovanni Miccoli, Torino: Einaudi (Storia d'Italia. Le regioni dall'Unità a oggi).

Negrelli, Giorgio, 1985. „In tema di irredentismo e di nazionalismo“, in: *Intellettuali di frontiera. Triestini a Firenze (1900-1950)*, atti del convegno, 2 voll., a c. di Roberto Pertici, vol. I, Firenze: Olschki, 251-292.

Rumpler, Helmut, 1997. *Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie*. Wien: Überreuter.

Sestan, Ernesto, 1947. *Venezia Giulia. Lineamenti di una storia etnica e culturale*, Roma: Ed. Italiane.

Slataper, Scipio, 1954. *Scritti politici*, a cura di Giani Stuparich, Milano: Mondadori.

Slataper, Scipio, 1988. *Lettere Triestine*, a cura di Elvio Guagnini, Trieste: Dedolibri.

Stuparich, Giani, 1948. *Trieste nei miei ricordi*, Milano: Garzanti.

Vivante, Angelo, 1984. *Irredentismo adriatico*, Trieste: Ed. Italo Svevo (Erstausgabe 1912: Firenze: Libreria della Voce)

## **Einige wichtige Kulturmediatoren:**

Aus dem Umkreis der Zeitschrift "La Voce" (1908-1916)

Scipio Slataper (1888 Triest - 1915 Podgora): Schulhaupt der Triester Avantgarde, Erfinder der literarischen Landschaft von Triest (*Il mio Carso*, 1912), politischer Essayist. Übersetzt Hebbel, studiert Ibsen. Gefallen als italienischer Kriegsfreiwilliger.

Alberto Spainì (1892 Triest-1975 Rom): Germanist, Journalist, Schriftsteller, Übersetzer, Drehbuchautor. Studium in Berlin und Rom (bei G.A. Borgese). Übersetzerische Meisterleistungen: Döblin, *Berlin Alexanderplatz* (1931), Kafka, *Il Processo* (1933). Protagonist in Giani Stuparich' Erzählung „Ein Schuljahr“.

Ervin Pocar (1892 Pirano-1981 Milano): aufgewachsen in Görz, durchgehend deutschsprachige Schulen bis zur Lehramtsprüfung an der Universität Wien. Leitender Angestellter im Mondadori Verlag. „Übersetzerfürst“: über 300 deutschsprachige Autoren (etwa 80.000 Seiten), vieles unkalkuliert „um der Sache willen“.

Enrico Rocca (1895 Gorizia-1944 Rom): Irredentist und Kriegsfreiwilliger auf italienischer Seite, Futurist, Faschist der ersten Stunde, dann Rückzug in die Kulturpublizistik, Schriftsteller („Diario degli anni bui“, posthum 1963/2005), Übersetzer, Wegbereiter von Stefan Zweig und Joseph Roth in Italien. Opfer der faschistischen Rassengesetze, 1944 Selbstmord.

Aldo Oberdorfer (1885 Triest-1941 Milano): Austromarxist, Volksbildner, tätig für die Kooperativen, Übersetzer u.a. von Kant, Divulgator der deutschen Musiktradition, stirbt nach Internierung durch die Faschisten.

Italo Tavolato (1889 Triest-1963 Rom): entdeckt in Wien Karl Kraus und Otto Weininger, die er ins Italienische übersetzt bzw. propagiert. Skandalträchtige Publikationen für die Zeitschrift „Lacerba“. Driftet nach dem Ersten Weltkrieg in reaktionären Antimodernismus ab. Agent der OVRA (faschist. Geheimpolizei) in Deutschland.

Roberto („Bobi“) Bazlen (1902 Triest -1965 Milano): „literarischer Spürhund“ und exzentrischer *informateur culturel*, einer der wichtigsten Anreger (er und Montale „entdecken“ Svevo) und Konsulenten (Einaudi – Musil, „Mann ohne Eigenschaften“) im italienischen Verlagswesen, gründet 1962 mit Luciano Foà den Adelphi Verlag in Mailand, der zahlreiche „mitteleuropäische“ Werke veröffentlicht.

Aus Fiume/Rijeka:

Enrico Burich (1889 Fiume -1965 Modena): Irredentist und Kriegsfreiwilliger auf italienischer Seite, Germanist, 1934-1942 Direktor des Petrarca-Hauses (italien. Kulturinstitut) in Köln. Übersetzer von Fichte, Lichtenberg, Kleist u. A. Zweig.

Ladislao Mittner (1902 Fiume-1975 Venezia): Irredentist, Studien in Bologna, Wien, München. 1942-1972: Lehrkanzel für Deutsche Literatur in Venedig. Autor der immer noch führenden „Storia della letteratura tedesca“ (Torino 1964-77), ein riesiges Panorama von 750 bis 1970, weit geöffnet auch zur mitteleuropäischen Literatur und Kultur.

Ein Nachgeborener:

Claudio Magris (\*1939 Triest): Professor für moderne deutsche Literatur in Turin und Triest, ständiger Mitarbeiter des „Corriere della Sera“, vielfach

ausgezeichneter Schriftsteller, Übersetzer, leistet 1963 mit *Der habsburgische Mythos in der modernen österreichischen Literatur* einen zentralen Beitrag zur Mitteleuropakonjunktur, vor allem der 70er bis 90er Jahre.